

From Bernhard Bruckner brubern86@hotmail.com
Subject: Nach all den Jahren

To: Ludwig Bachwittels witteldenbach.ludwig@web.de

Lieber Ludwig,

ich weiß gar nicht, wie ich anfangen soll. Ich habe in letzter Zeit oft an früher gedacht. An uns, an die Zeit, als wir uns noch heimlich in deiner kleinen Dachkammer getroffen haben, weil es anders nicht ging. Damals, Ende der 90er, saßen wir stundenlang da, rauchten unsere Zigaretten und träumten davon, wie es wäre, wenn wir eine echte Familie gründen könnten. Kinder, die durchs Haus rennen, ein Garten, vielleicht sogar ein Hund; ein normales Leben, wie es für andere selbstverständlich war. Wir malten uns das aus, als wäre es eine ferne Welt, und lachten darüber, wie unrealistisch das alles klang. Heute fühlt es sich an, als könnte ich dir das alles schreiben, ohne dass es wie ein Witz wirkt.

Ich bin mittlerweile 40 geworden, habe einen festen Job als Grafikdesigner, eine kleine Wohnung bei München und endlich das Gefühl, bei mir selbst angekommen zu sein. Es hat Jahre gedauert, bis ich mich getraut habe, offen zu leben. Rechtlich ist so vieles besser geworden: Seit der Einführung der Ehe für alle im Jahr 2017 können zwei Männer heiraten, wie jeder andere auch. Wir dürfen Kinder adoptieren, gemeinsam erben, medizinische Vollmachten ausstellen – all das sind Grundrechte, die im Grundgesetz stehen und die das Bundesverfassungsgericht immer wieder bestätigt hat. Früher war das undenkbar; man musste sich verstecken, Beziehungen geheim halten, um nicht alles zu verlieren.

Sozial hat sich auch einiges gedreht. Pride-Paraden ziehen Hunderttausende an, Firmen werben mit Regenbogenfarben, und in Serien sieht man queere Paare als Normalität. Ich gehe mit Freunden aus, halte Händchen auf der Straße, und meine Familie hat mich akzeptiert. Sogar stolz auf mich ist sie. Aber perfekt ist es nicht. Es gibt immer noch diese Blicke in der U-Bahn, Hasskriminalität gegen Schwule, die in den Nachrichten landet, Diskriminierung am Arbeitsplatz oder wenn man eine Wohnung sucht. Manche Kollegen machen Witze, die sie für harmlos halten, und online tobt sich der Hass aus. Ich fühle mich sicherer als früher, aber manchmal spüre ich noch diese alte Angst, dass es nicht reicht, einfach ich zu sein.

Trotz allem ist das Leben heute ein anderes. Ich habe sogar mal eine Beziehung gehabt, die vier Jahre hielt. Wir haben über Adoption nachgedacht, genau wie du und ich in unseren alten Träumen. Es hat nicht geklappt, aber der Gedanke allein war schon ein Sieg.

Ich denke oft daran, wie es mit uns gewesen wäre, Ludwig. Hätten wir damals heiraten können, ein Kind adoptiert, vielleicht in einer Stadt gelebt, wo niemand zweimal hinsieht? All die heimlichen Nächte, die Ausreden gegenüber Freunden, die ständige Vorsicht... Das alles hätte nicht sein müssen. Stattdessen haben wir uns auseinandergelebt, jeder auf seine Art versteckt.

Manchmal frage ich mich, ob es zu spät ist. Ich bin glücklicher als früher, stehe zu mir, gehe zu CSDs und engagiere mich sogar in einer queeren Selbsthilfegruppe. Aber ein Teil von mir vermisst genau dich, den Menschen, mit dem ich das alles das erste Mal geteilt habe. Freiheit heißt für mich heute nicht nur Gesetze, sondern dass ich mich traue, alte Träume wieder aufzuwärmen. Vielleicht ist das naiv nach all den Jahren, aber ich würde es gerne versuchen.

Wenn du magst, lass uns treffen. Ich stelle mir vor, wir gehen in ein Café, trinken Kaffee und reden über das, was aus uns geworden ist und was noch werden könnte. Ich verstehe natürlich, wenn du abgeschlossen hast. Ich hoffe einfach, dass es dir gut geht und du glücklicher bist als damals.

Herzlich,
Dein Bernhard